

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 10

Artikel: Feminismus und mein Beruf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feminismus und mein Beruf

Vor einem halben Jahr habe ich angefangen, Therapien und Frauengruppen (im Quartier) zu machen. (Ich habe Psychologie studiert.) Von Anfang an war für mich die Frage wichtig und auch beunruhigend: wie bringe ich mein feministisches Engagement - Engagement für die Befreiung der Frauen von der physischen, psychologisch wirksamen, ideologischen, ökonomischen Uebermacht der Männer, für Selbständigkeit, für ihre Neuentdeckung - und meinen Beruf zusammen. Einmal auf der Ebene der Arbeit, die ich überhaupt in Angriff nehme: ich mache jeweils mit einer Frau zusammen Frauengruppen in Quartieren und Institutionen, ausgehend von der Arbeit in einer Psychofrauengruppe (wir sind etwa 15 Frauen, die seit einem Jahr über das Thema "Frauentherapie" zusammenarbeiten). Dann mache ich aber auch noch Therapien, die nicht direkt mit frauenspezifischer Befreiung etwas zu tun haben (wenn ich z.B. einer Frau mit Kontrollzwängen zu zeigen versuche, wie sie sich, ohne immer wieder zu kontrollieren ob alles sitzt, innert relativ kurzer Zeit anziehen kann), und das führt mich zur zweiten Ebene: was kann ich inhaltlich in einer Therapie von meinen feministischen Ueberzeugungen vermitteln, und wie kann ich das vermitteln? Was darf ich vermitteln, ohne zu manipulieren? ist es nicht besser, ich bin ehrlich, rede und handle gemäss meiner Ueberzeugung, und der/die andere weiss dann wenigstens, woran sie/er ist!

Ich kann Probleme von Menschen gar nicht mehr ohne den feministischen Standpunkt im Hinterkopf ansehen. Wieweit ich aber in einer Frau, die zu mir in Therapie kommt, einen Bewusstseinsprozess auslösen kann, der ihr ihre Situation als allgemein frauenspezifisch erschliesst und ihr vielleicht so mehr Möglichkeiten als die einer individuellen Therapie zeigt, hängt sehr stark auch von der Bereitschaft und von den psychischen, situativen und ökonomischen Möglichkeiten einer jeden einzelnen Frau ab. Ich muss lernen zu spüren, wieviel ich von einer Frau diesbezüglich fordern darf, wieviel ich anreissen kann, wieviel ich auch verantworten kann anzureissen.

Dieser Satz gilt auch für Frauengruppen in Quartieren und Institutionen, wo Frauen teilnehmen, die ausgesprochen etwas an ihrer Situation als Frau verändern, sich selbst besser kennen lernen, bessere Beziehungen zu Frauen haben, weniger abhängig von Männern werden möchten (genau die gleichen Gründe, warum ich vor drei Jahren in eine Selbsterfahrungsgruppe ging). Da scheint es einfacher zu sein, offen einen feministischen Standpunkt auszudrücken, den Frauen zu zeigen, wie ich lebe, und das nicht ohne den Unterton: ich lebe gut oder sogar richtig so.

Diese Frauen aber, die da in die Gruppe kommen, sind in einer ganz anderen, meist viel schlimmeren Lage als ich. Sie sind ans Haus gebunden,



versorgen Mann und Kinder, trauen sich nicht, einmal nicht zu kochen, der Mann verbietet ihnen, arbeiten zu gehen, sie werden von ihm geschlagen, oder, wenn sie nicht verheiratet sind, leben sie ziemlich isoliert und bekommen es, vor allem auch von Frauen, zu spüren, dass sie minderwertig seien, weil sie "keinen abgekriegt haben."

Da kommt ich mir dann oft sehr daneben vor, was will ich denen überhaupt zeigen, ich mit meinen vielen Möglichkeiten, mit meinen weit- und hochgesteckten Zielen und Vorstellungen, wenn es z. B. darum geht, dass eine Hausfrau sich einen freien Abend nehmen kann oder eine andere ihrem Mann etwas mehr die Stirn bieten lernt oder eine dritte sich nicht aus dem Haus getraut, weil ihr geschiedener Mann ihr abpasst und sie schlägt.

Da kommt mir dann manchmal die ganze FBB furchtbar elitär vor, ich kriege eine Wut und finde, wir ergehen uns in Nabelschau und hegen unsere Illusionen, was wir alles machen und verändern können. Ich finde, wir müssen in der FBB, von der FBB aus mehr Arbeit machen auch auf dieser Ebene, mit Frauen, für die massive Unterdrückung noch viel stärker, einschränkender ist als für uns; mit diesen Frauen, die vielleicht nicht von selbst in die FBB kommen, denn da gehört schon eine gute Portion Mut, Selbstvertrauen und Problembewusstsein dazu.

Aber doch fühl ich mich wohl in der FBB, ich mag die Atmosphäre, und die Ziele und Vorstellungen sind ja zum grossen Teil meine eigenen, das ist ja mein Kreis, meine Ebene, mein Kuchen.

Ich glaube, ich werde nur weiterarbeiten können, wenn ich diese beiden Seiten einander ergänzen lasse. Und dort, wo ich mich organisiere (FBB und Psychogruppen), dafür mich einsetze, dass beide Aspekte in die Arbeit einfließen: konkrete Arbeit mit Frauen in Isolation, ohne ökonomische Selbständigkeit, ohne Bildung, ohne Selbstwertgefühl, also mit Vertreterinnen der Mehrheit der Bevölkerung, wo es darum geht, einen Bewusstseinsprozess in Gang zu setzen, den Frauen Möglichkeiten zu zeigen, ihre Situation im gesellschaftlichen Zusammenhang zu sehen, zu erleben und auch zu verändern.

Und die andere Arbeit in der FBB, wo ich mit andern Frauen an mir selber, an uns arbeite (dazu gehört auch das Infragestellen, Aufdecken und Abbauen von Machtstrukturen untereinander sowie auch zwischen Therapeutin/Klient/in, wobei beides von allen befürwortet wird, sowohl von Frauen in der FBB als auch von Psychologen/innen, beides aber meistens zu kurz kommt, nicht konkret und hart genug angegangen wird). Wo ich einen Rückhalt finde, Bestärkung in meinen/unsern Zielen, wo ich die grösseren Zusammenhänge nicht aus dem Auge verliere. Wo ich aber auch diese hier angeschnittene Diskussion über unsere (der FBB) Arbeitsgebiete, unsere teilweise Ghettoisierung mehr einbringen möchte.

Wo ich aber auch Arbeit mache, die nichts mit meinem Beruf zu tun hat, Aktionen, Spunten, VVS, Kampagnen.

Nur, wenn die eine Erfahrung die andere wechselseitig korrigiert: konkrete Arbeit - weitgehende Forderungen und Arbeit daran, glaube ich, kann ich der Gefahr der Ghettoisierung in der FBB einerseits und des Versaufens in mühsamer, kurzsichtiger Kleinarbeit entgegen. Und den Zusammenhang zwischen Feminismus und Beruf wirksam herstellen.

Sabine